

4. Die Kirchenwacht.

Auch die Bauern können Kulturkämpfen, wenn sie wollen. Nur tun sie es noch etwas gröber als die Herren; im Grunde genommen indes sind die Absicht und der Geist dieselben. Aber ein Kulturkämpferischer „Herr“, der sich gebildet nennt und mit „Wissenschaft und Fortschritt“ um sich wirft, ist um 100 Prozent verächtlicher als ein Mensch, der seiner Lebtag nichts von Anstand und „Bildung“ gehört hat.

Zur Zeit, da der Kulturkampf noch blühte, hielt es nun auch einmal der Bürgerausschuß eines Dorfes in Süddeutschland — man könnte den Namen nennen — für zeitgemäß, mitzukämpfen für „Kultur“, rotes Judentum, Liberalismus und Katholikenfresserei. Die Leute waren immer ordentlich und brav katholisch gewesen; keiner hätte lutherisch werden mögen, ums Leben nicht; aufs Kirchengehen hielten sie auch was, angefangen vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter. Aber ein paar schlechte Zeitungen liberalen Schlags und ein Krakehler, der schon in einem halben Duzend Orten und Unternehmungen „abgebrannt“ war und nun aus guten Gründen seinen Landaufenthalt in B. genommen hatte, brachten den guten Schwaben die Ansicht bei, man müsse jetzt auch ein wenig mittun, um den Geistlichen zu zeigen, daß vor dem Staat und dem Gesetz alle gleich seien.

Man hatte in dem Dorfe in Erfahrung gebracht, daß nunmehr im Deutschen Reich auch die Theologiestudenten und sogar die Geistlichen exerzieren müssen und gedrillt werden. Das hatte den aufgeklärteren Köpfen gleich eine passende Idee eingegeben. Bei der nächsten Gemeinderatssitzung beantragte richtig einer, der Herr Pfarrer, der bisher von mehreren Gemeindefasten befreit war, müsse künftig zu allen Leistungen herangezogen werden, wie jeder andere Bürger auch.

Die Sache fand indessen ihre Haken.

„Wir können doch dem Herrn Pfarrer nicht den Kirchenspieß ins Haus tun!“ wurde entgegengehalten.